

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Darf Satire wirklich alles?»

Lieber Herr Wiesner
Um mit dem Ende Ihrer Antwort (Nebi Nr. 2) anzufangen: ja, Tucholsky musste angerufen werden, weil er bzw. sein von mir zitierter Lehrsatz auch von den Satirikern nach ihm stets angerufen wird, wenn ihre Satire ausrutscht und zur Verunglimpfung wird. Und wenn Sie aus einer Entgleisung – eine schlimme, bei einem amerikanischen Präsidenten und seinem Mitarbeiterstab weder mit fehlenden Lateinkenntnissen noch mit anderen Bildungslücken entschuldbare zwar, aber doch nur eine Entgleisung! – den nicht gerade leichten Vorwurf einer bewussten Gotteslästerung konstruieren, dann ist das eine Verunglimpfung oder zumindest der vollendete Versuch dazu. Dagegen würde ich mich auch wehren, wenn das Schienbein, gegen das Sie treten, nicht Ronald Reagan gehörte.

Auf das Baumwollindustriezentrum haben Sie hingewiesen und damit – bei sehr grosszügiger Auslegung – auch auf die Stadt. Dass eine 1838 gegründete Stadt ihren Namen von einer viel älteren Siedlung oder eben Missionsstation herleiten kann, wissen Sie so gut wie ich. Ihre religiöse Betroffenheit kann ich verstehen, nicht aber, dass Sie aus ihr heraus dem Verursacher Unrecht tun; das scheint mir nicht ganz so christlich zu sein, wie Sie sich zu geben belieben.

Auch ich betrachte den Nebelspalter als demokratisches Forum für gegensätzliche Meinungen; gerade darum habe ich mir ja erlaubt, meine andere Meinung kundzutun. Und Witzchen suche ich nicht darin (das ist schon fast wieder eine Verunglimpfung), obwohl die Witze noch lange nicht das Schlechteste am Nebi sind. Hingegen erwarte ich von der Satire im Nebelspalter, dass sie bei aller Bissigkeit und Überzeichnung bei der Wahrheit bleibt – und darum ist auch meine Reaktion auf Ihren Text als die eines «gekränkten Idealisten» zu betrachten.

Mit freundlichen Grüssen Ihre *Helene Horber, Herisau*

*

Liebe Frau Horber

Für uneingeweihte Leser nochmals der Tatbestand: Reagan taufte unlängst ein U-Boot mit Massenvernichtungscharakter. Dieses ist mit 12 Raketen bestückt, von denen jede wiederum 14 atomare Sprengköpfe besitzt. Allein vier dieser Raketen würden ausreichen, um die 300 grössten Städte der UdSSR dem Erdboden gleichzumachen. Und dieses U-Boot taufte er – *Corpus Christi*. Lassen wir den Leser entscheiden, wer hier von der Wahrheit abweicht, der Beschöniger oder der Ankläger.

Mit freundlichen Grüssen Ihr *Heinrich Wiesner*

Fabel-hafter Frieden

Als inoffizieller Vertreter der Bienenvölker aller Nationen protestiere ich energisch gegen die im Nebi Nr. 2 in Form einer Fabel publizierten Unterstellungen von Herrn Lenggenhager.

Die grössten Feinde der Bienen sind nicht Wespen oder Schmetterlinge, sondern jene Menschen in Ost, West, Nord und Süd, die drauf und dran sind, unsere Welt kaputt zu machen. Und wenn nun einer dieser Menschen uns Insekten missbraucht, um dieses Tun zu rechtfertigen, empfinden wir dies als den Gipfel der Unverfrorenheit. Wir Bienen und Wespen werden zurückstehen – warten Sie nur den nächsten Sommer ab!

Einzig die Schmetterlinge fühlen sich geehrt. Stehen sie doch als Symbol für jene Menschen, die noch an eine bessere Welt in Frieden glauben und sich dagegen wehren, dass unsere Umwelt weiter zerstört wird, unsere Armeen stur weiter aufrüsten und gleichzeitig täglich Tausende von Menschen verhungern.

Liebe Menschen, freut euch daher in Zukunft doppelt an jedem Schmetterling und nehmt euch in acht vor Bienen und Wespen!

Biene Brumm Brumm
(ins «Menschliche» übersetzt von H. Sigrist, Zollikofen)

Nochmals: Missverständene Horst-Karikatur

(Zum Leserbrief von Herrn Walter Fellmann, Nebi Nr. 2)

Herr Fellmann moniert «die Maske, die Herrn Wörner (Nebi Nr. 50) angehängt wurde». Als im Nebelspalter kurz nach der Ermordung Anwar as-Sadats sein «Porträt» erschien, wurde dies in Leserbriefen heftig kritisiert; zu Recht, wie ich meine, denn auch für eine solche Zeitschrift sollte es zu respektierende Grenzen geben! Was aber Herrn Wörner betrifft, so weilt dieser unter den Lebenden, genauer gesagt unter den amtierenden Politikern, und die sind nun halt einmal (Gott sei Dank!) den Karikaturisten ausgeliefert (siehe auch Na-

oleon, Bismarck, ...). Herrn Fellmann stört ausserdem, dass eine «schweizerische» Zeitschrift einen «bundesrepublikanischen» Minister so wiedergibt. Also das, glaube ich, sollte einem langjährigen Nebelspalterleser nicht passieren! Warum lesen wir ihn eigentlich so gerne? Ich für meinen Teil vor allem deswegen, weil von ihm Gesagtes oder Gezeichnetes eben nicht in den falschen Hals gelangt.

Matthias Roser, Stuttgart

«Kennen Sie Tosca?»

(Basler Bilderbogen, Nebi Nr. 2)

Das Humorvollste, das ich mir bis heute von Hanns U. Christen zu Gemüte geführt habe. Diese spritzige Schilderung der neuesten, unfreiwilligen Interpretation der «Tosca» an der Wiener Staatsoper ist wirklich umwerfend. Wir lachten Tränen. Hanns U. Christen gebührt die Palme!

E. Diebold, Kreuzlingen

Reaktion eines Enttäuschten

nach Ablehnung eines Beitrages

Werte Redaktion
Entschuldigen Sie, dass ich mich geirrt habe, ich dachte, der Nebelspalter spaltet wirklich Nebel oder Finsteres, Verhülltes. Aber wie ich sehe, geschieht gerade das Gegenteil, und wenn man etwas bringt, was eine geistige Vernebelung spaltet, dann hat man keine Verwendung dafür. Vielleicht wäre es besser, das Blatt «Vernebeler» zu betiteln, nicht wahr?

Johann Palvin, Münchenstein

Massiver Vorwurf

Sehr geehrter Herr Mächler
Als alter Staatsbürger und Soldat hat mich Ihre Nr. 2 deshalb sehr enttäuscht, weil darin der verantwortliche Chef des EMD mit ganzseitigen Karikaturen wegen des Waffenplatzproblems in nach meinem Eindruck völlig deplazierter Weise angegriffen wird.

Zu behaupten, das EMD gehe systematisch darauf aus, die einzigartigsten Naturlandschaften für Waffenplätze aufzukaufen, ist ein derartig massiver Vorwurf, dass er schon etwas näher begründet werden müsste. Obwohl nicht Bundesbeamter, halte ich dies bis zur Begründung des Gegenteils für eine tendenziöse Lüge deshalb, weil das EMD naturgemäss in erster Linie waffentechnische Gesichtspunkte berücksichtigen muss.

Wer der erwähnte Prof. Müller ist, weiss ich nicht, noch welche Verantwortung er zu tragen hat. Hingegen weiss ich, wer der Bundesrat Chevallaz ist, und dass er zusammen mit dem Bundesrat dem in der Bundesverfassung verankerten Auftrag zur Landesverteidigung nachkommen muss.

Am 22. Dezember 1982 haben sich Landammann H. Kistler und Korpskdt Mabilard in der «Weltwoche» in kompetenter Weise zu Rothenthurm geäussert. Warum der Prof. Müller soviel höher einzustufen ist und BR Chevallaz deshalb bedenkenlos durch den Dreck gezogen werden kann, habe ich leider nicht erkennen können. Ich kann jedenfalls bestätigen,

dass man im Kanton Bern mit den militärischen Behörden in bezug auf Naturschutzbelange viel und zuverlässiges Verständnis gefunden hat.

Frage: Warum sind eigentlich soviel mehr Schweizer bereit, ihren Boden an Ausländer (1981: 352 ha) als an die Eidgenossenschaft zu verkaufen, die ihn zur Erfüllung ihrer verfassungsmässig übertragenen Aufgaben benötigt?

Rud. Ryser, Bern

Aus Nebis Gästebuch

Ich freue mich jede Woche auf den Nebelspalter, und ich möchte Ihnen ein Kompliment nicht vorenthalten, dass er an Niveau enorm gewonnen hat. Ich danke Ihnen für diese Freude.

A. Kaeslin, Rüschtikon

*

Seit vielen Jahren lesen wir den Nebelspalter, und meistens von vorn nach hinten! Teilen zwar nicht immer seine Meinung, aber das wäre ja auch furchtbar langweilig – jedenfalls ist es die letzte «Zeitung», die wir abbestellen würden!

Dr. Marianne Gossauer, Gais

*

Der Nebelspalter bedeutet für mich den Baum im Blätterwald, an dessen Stamm ich mich klammere, in dessen Schatten ich mich ausruhe und dessen Geäst ich dauernd bewundere.

A. Inauen, Appenzell

Der heitere Schnappschuss



Aufgenommen im Sommer 1982 in Schlieren von Hans Bachmann.